

Psalmen unterstützt, mag diese Stütze auch noch so weit hergeholt sein. Es fehlen in den hier angeführten Stellen des Talmud auch nicht Betrachtungen darüber, wie sich die graduell gesteigerten Sühnmittel des Menschen zueinander verhalten: Die Umkehr, der Versöhnungstag, das Leiden, der Tag des Todes. Für welche Sünden genügt die Umkehr, welche warten ungesühnt bis zum Versöhnungstag und so fort. Der Tag des Todes wird als der Tag bezeichnet, der alle Vergehen sühnt. Dies wird wiederum gestützt auf einen Vers in Jesaias 22: „Bedeckt sich je eure Schuld bis ihr stirbt.“ Daß diese Lehre mit andern, welche über die Bestrafung im Jenseits sprechen, im Widerspruch steht, liegt auf der Hand, wird aber nicht besonders bemerkt, da hier volle Freiheit der Diskussion herrscht. Andere Stellen bringen die Umkehr in innige Verbindung mit der Erlösung: die Umkehr führt die Erlösung herbei. Denn es heißt Jesaias 59, 20: „Für Zion kommt der Erlöser, für die Umkehrenden von der Abtrünnigkeit in Jakob.“ Daher: „nur durch die Umkehr wird Israel erlöst.“

Eine Stelle führt in großartiger Aufgipfelung vier Stufen der Einstellung zum Sünder vor: Man fragte die Weisheit: Was ist die Strafe des Sünders? Sie antwortete: Die Sünder erreicht das Böse. Man fragte die Propheten. Sie antworteten (Ezechiel): Die Seele, die gesündigt hat, wird sterben. Man fragte die Thora. Sie antwortete: Er bringe ein Schuldopfer und er wird gesühnt sein. Man fragte Gott selbst und Er antwortete: „*Er möge Umkehr tun und wird gesühnt sein.*“ (Ich zitiere nach einer Leseart aus dem Midrasch Echa, die prägnanter ist als die in unserm Buche gebrachte.)

In schöner Innigkeit wird der Umkehrende mit dem irrenden Sohn verglichen, der es nicht wagt, ins Vaterhaus zurückzukehren, bis sein Vater ihm auf halbem Wege entgegenkommt. So auch Gott: „Kehrt zu mir zurück und ich werde zu euch zurückkehren“, heißt es beim letzten Propheten Maleachi.

Der dritte Teil des Buches umfaßt die kodifizierten Vorschriften über die Umkehr, wie sie im Mittelalter Moses Maimonides formuliert hat. Mit scharfen Worten wendet sich Maimonides gegen die Lehre der Praedestination. Sie würde ja die Umkehr unmöglich machen. Der prägnante kurze Stil der Kodifikation wird unterbrochen durch solche Erwägungen, wie diese: „Immer sehe der Mensch sich als einen sterbenden an und kehre um, damit er nicht in seiner Sünde sterbe, wie Salomon schon gesagt hat (Ecclesiastes 9): Alle Zeit seien deine Kleider weiß. Das ganze Jahr muß sich der Mensch ansehen, als wäre er halb schuldig und halb unschuldig, und die ganze Welt halb schuldig und unschuldig, und jede seiner Taten entscheidet sein Schicksal und das der Welt.“ Maimonides zählt die verschiedenen Arten der Umkehr auf: die schwerste ist die freiwillige Selbstverbannung aus der Heimat, denn „das Exil sühnt die Schuld“. Dann folgt die Aufzählung von 24 Dingen, welche die Umkehr hemmen. Unter diesen Hemmnissen finden wir: wer zusieht, daß sein Sohn oder seine Tochter vom rechten Wege abweicht und sie nicht zurechtweist. Dann zählt Maimonides die Sünden auf, die sich ihrer Natur nach *nicht* wiedergutmachen lassen: wer z. B. der Gemeinschaft flucht, denn er kann der „Gemeinschaft“ keine Abbitte leisten; oder der Hehler, der mit dem Diebe seine Beute teilt; denn der Diebe hat ja mehrere Menschen bestohlen, und der Hehler weiß nicht, wem er das gestohlene Gut zurückgeben soll. Besondere Aufmerksamkeit widmet Maimonides den „kleinen Sünden, die dem Sünder nicht als Sünde erscheinen, und denen gegenüber er keine Umkehr tätigt. Beispiel: die Verdächtigung Unschuldiger. Er sagt sich: was schadete es ihm, daß ich ihn verdächtige? und kehrt nicht um.

Besonders belehrend ist die Auswahl, welche das Buch aus den Schriften der jüdischen Mystik — der Kabbala und dem Chassidismus — getroffen hat. Hier erhält der Begriff der Umkehr *kosmische* Bedeutung. Die Umkehr hat ihre Bedeutung nicht nur für den Sünder selbst, sondern sie führt die

„Einung“ der *Welt* herbei. Die Welt, die jetzt dem Tode verfallen ist, sehnt sich nach ihrer Wiederherstellung („Tikkun“). Der Umkehrende schwächt die Herrschaft der „Kräfte der Unreinheit“ und des Todes in der Welt, und trägt zur Wiedereinsetzung jener Einheit bei, welche der Grundbegriff der jüdischen Mystik ist. Diese Auffassung der Umkehr in ihrer Bedeutung für die ganze Welt spielt eine besondere Rolle im Gedankenbau des letzten jüdischen Mystikers, des vor 33 Jahren verstorbenen Oberrabbiners von Jerusalem A. J. Kook. Mit einer Auswahl aus seiner Schrift über die Umkehr schließt das Buch.

17/15) Hakenkreuz auf der Grünen Fahne

SS-Leute mit arabischen Namen im Dienste Nassers, am gleichen Tisch mit Kommunisten

Der „Allgemeinen Sonntags-Zeitung“ Nr. 34 vom 25. 8. 1957 entnehmen wir den folgenden Beitrag:

Seit den ersten Nachkriegstagen bildet Ägypten ein wahres Paradies für solche SS- und Gestapoleute, die entweder einst auf der Flucht vor den britischen Afrikatruppen in Ägypten ein (zunächst verborgenes) Asyl fanden oder aber seit dem Jahre 1951 als hochwillkommene Berater und Ausbilder in der dortigen Armee wirkten, zu welchem Zweck man sie eigens und auf allerlei Schleich- und Umwegen aus Deutschland kommen ließ. Dem stand deshalb keine nennenswerte Schwierigkeit im Wege, weil es jenen Leuten auf Grund ihrer politischen Vergangenheit nicht immer gelungen war, sich in der Heimat eine neue und vor allem ordentliche Existenz zu schaffen. Als nach Faruks Sturz (im Juli 1952) Nassers Werber nunmehr weniger geheimnistuerisch in der Bundesrepublik auftauchten, hatten sie durchweg leichtes Spiel, denn sie kamen gewissen Herrschaften direkt wie gerufen... Man überlegte und fackelte nicht lange. Mit Freuden ließ sich ein nicht geringer Teil von ihnen für den offenen oder für den geheimen Dienst in Ägypten anwerben. Was übrigens auch auf ehemalige Wehrmachtsoffiziere zutrifft!

Im Laufe der Jahre haben sich diese Landsknechte feldgrauer und SS-schwarzer Prägung im Lande der Pharaonen bestens akklimatisiert, zumal ihnen dort sozusagen alle Türen offenstanden und immer noch offenstehen. In Heliopolis, einer Vorstadt von Kairo, residiert beispielsweise der „Generalstab Fahrmbacher“, und zwar in den pompösen Villen, die einmal den heute aus politischen oder rassischen Gründen Verfolgten gehört haben. In diesen luxuriösen Villen also führen Fahrmbacher und sein Troß ein Leben „wie Gott in Frankreich“.

Diesem ehemaligen Artilleriegeneral Wilhelm Fahrmbacher (er hatte bis 1950 in einem französischen Gefängnis eine Strafe wegen Kriegsverbrechen zu verbüßen!) assistieren die Panzergeneräle von Prittwitz und von Ravenstein sowie der Generalmajor Oskar Munzel. Von dieser Gruppe ist bekannt, daß sie (bis zum Hinzukommen der Sowjets) die Seele der neuen ägyptischen Armee war und es bis zu einem gewissen Grad auch heute immer noch ist.

Wie aus zuverlässigen Berichten aus Kairo hervorgeht, trägt allein die dortige SS- und Gestapo-Kolonie gegenwärtig rund 6000 Mann, einbegriffen das Personal einer inzwischen eingerichteten „Zweigstelle“ in Syrien. Diese Angaben entnehmen wir einem kürzlich in der führenden Kairoer Tageszeitung „Al Ahram“ erschienenen Artikel, der auch noch eine Menge anderer interessanter Einzelheiten enthält, von denen weiter unten noch die Rede sein wird. Diese 6000 ehemaligen SS- und Gestapoleute also praktizieren seit Jahren in Ägypten — sehr zum Wohlgefallen ihres Dienstherrn Nasser — gegenüber politisch Andersdenkenden genau die gleichen Methoden wie einst zur Hitlerzeit. Einer ihrer Chefs ist übrigens der als Kreta-Stürmer bekanntgewordene Ritterkreuzträger Major Gerhard Martin.

Was indes ein Kuriosum an der ganzen Sache ist und was ein bezeichnendes Licht auf die charakterliche Veranlagung

dieser Kreise wirft: Während die ehemaligen Wehrmachts-offiziere auch im neuen Wirkungskreis ihren christlichen Glauben und die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten haben, sind die früheren SS- und SD-Leute ein paar Schritte weitergegangen: Sie, die sich im Dritten Reich samt und sonders als Super-Deutsche aufspielten und für die das Christentum ein Nonsens war, haben sich den neuen Verhältnissen entsprechend umgestellt; der schon genannten Zeitung „Al Ahram“ zufolge haben sie nicht nur fast ausnahmslos die ägyptische Staatsangehörigkeit erworben, sondern auch den islamischen Glauben angenommen! Diese „Gleichschaltung“ geschah wohl eingedenk des Sprichwortes: Wes' Brot ich esse, des Lied ich singe!

Außerdem haben diese zweifelsohne sehr anpassungs- und wandlungsfähigen Leuten sogar ihre Namen arabisiert! So zum Beispiel wird ein Zweig von Nassers Staatssicherheitsdienst (der der einstigen SS-Verfügungstruppe entspricht und ganz wie diese aufgebaut ist) von dem ehemaligen SS-Gruppenführer Leopold Gleim, jetzt Oberstleutnant Al Nasher, geführt, der sich bereits im Polenfeldzug 1939 als einer der Hauptakteure auf seine Weise „ausgezeichnet“ hatte. Sein Stab rekrutiert sich aus lauter Leuten mit ähnlicher Vergangenheit. Einer der engsten Mitarbeiter Al Nasshers alias Leopold Gleim ist der sudetendeutsche SS-Gruppenführer Moser, der heute den Tausendundeine-Nacht-Namen Hassan Soliman führt, genauso wie ein anderer führender Mann im ägyptischen Staatssicherheitsamt namens Salem Aman, der früher Buhle hieß.

Nassers SS-Männer haben sehr weitreichende internationale Verbindungen, deren Netz so ziemlich den gesamten europäischen Kontinent umspannt. Leiter dieser Auslandsabteilung ist der frühere SS-Gruppenführer Heinrich Sellmann aus Ulm, aus dem inzwischen der Oberstleutnant Hamid Suleiman geworden ist.

Aber das ist noch nicht alles! Im 350 Kilometer westlich von Kairo gelegenen Wüstenlager Samarra werden heute nach bestem Auswitzer und Buchenwalder Muster „medizinische Experimente“ an Menschen vorgenommen, die entweder aus politischen oder aus rassistischen Gründen (Israelis!) hierher gebracht worden sind. Chef dieser verwerflichen „Forschungsstätte“ ist SS-Hauptstabsarzt Dr. Heinrich Willermann, der sich jetzt Dr. Naim Fahim nennt.

Das sind nur einige Beispiele von vielen, die immerhin aufzeigen, wie geschickt es ein Teil jener Elemente, die sich einst mit ihrem „Deutschtum“ nicht genugtun konnten, verstanden hat, in Ägypten Unterschlupf zu finden, um dort auf Nassers Geheiß im altgewohnten Metier weiterzumachen — mit allen von der Gestapo seinerzeit entwickelten raffinierten Tortur-Methoden.

Wie ein schlechter Witz mutet es einen an, wenn man weiter hört, daß diese zum Islam übergetretenen deutschen „Araber“ sich sogar ein eigenes Symbol geschaffen haben, das man auf ihren Dienstgebäuden erblicken kann: Auf der geduligten Fahne des Propheten hat man neuerdings, wiederum mit Nassers wohlwollender Duldung, neben dem Halbmond auch noch das Hakenkreuz angebracht... Was jedoch allem die Krone aufsetzen dürfte: Kürzlich hat man einen „Deutsch-Arabischen Bruderschaftsverband“ gegründet, zu dessen Mitgliedern neben den solcherart verwandelten Nazis und Einheimischen u. a. auch die in Kairo ansässigen deutschen Kommunisten gehören. Heute macht man sich also nichts daraus, sich mit den einstigen Todfeinden im eigenen Klubhaus brüderlich an einen Tisch zu setzen!

Damit wollen wir durchaus nicht sagen, daß die sechstausend für Nasser tätigen SS- und Gestapoleute wirklich alle gute Ägypter und begeisterte Moslems geworden sind. Aber die Wandlungsfähigkeit dieser Leute ist in der Tat mehr als staunenswert! Vor allem dann, wenn man einmal in Ruhe überdenkt, wie diese Kreise, bis zum Schluß noch Hitlers treueste Spießgesellen, es verstanden haben, ihr Mäntelchen nach dem Wind zu hängen...¹

¹ ... Die letzten Ereignisse in Syrien lenken die Aufmerksamkeit auf die Unterwanderungsversuche der Kreml-Strategen in diesem Gebiet.

17/16) Der „Grünwalder Kreis“ setzt sich durch

*Eine Kampforganisation gegen den Neonazismus.
Von Rudolf Pechel*

Entnommen dem „Aufbau“ (XXIII/25), New York, vom 21. 6. 1957:

Wir haben Dr. Rudolf Pechel, den hervorragenden Herausgeber der rühmlichst bekannten Monatsschrift „Die deutsche Rundschau“, Stuttgart, gebeten, uns in dem nachfolgenden Artikel die Tätigkeit des „Grünwalder Kreises“ zu schildern. Gerade in den letzten Monaten hat diese mutige und demokratische Gruppe auf Grund ihres Kampfes gegen ehemalige Nazis viel von sich reden gemacht. Die Red. des „Aufbau“.

Am 30. und 31. März d. J. tagte zum vierten Mal seit seiner Gründung der „Grünwalder Kreis“, diesmal in Berlin. Seinen Namen trägt er nach dem Gründungsort, dem Städtchen Grünwald in Bayern. Die zweite Tagung fand in Hamburg mit etwa 50 Teilnehmern statt; die dritte in Köln, und auf ihr waren schon 300 an der Arbeit des Grünwalder Kreises interessierte Personen anwesend. Der Gründer des Grünwalder Kreises ist Hans-Werner Richter, der durch seine Bücher und durch die Leitung der Gruppe 47 weiten Kreisen bekannt ist. Der Grünwalder Kreis ist in seiner Art eine einzigartige Organisation oder vielmehr keine Organisation. Man kann ihm weder beitreten noch gegebenenfalls wieder austreten. Sein Träger ist Hans-Werner Richter persönlich mit einigen Freunden. Der Zusammenschluß erfolgte nicht, wie man wohl hätte wünschen können, aus Gewissensnot, wie wir uns im Widerstand gegen Hitler gefunden hatten, sondern wegen nicht mehr tragbaren Provokationen ehemaliger Nationalsozialisten.

Die Öffentlichkeit ist vielfach darüber unterrichtet worden, daß nach anfänglichem Verschwinden der Nazis durch Leben unter falschem Namen und anderen Tarnmöglichkeiten,

Die beiden sowjetischen Geheimdienste MWD und GRU hatten schon vor vier Jahren Pläne geschmiedet, die auf eine Machtergreifung im östlichen Mittelmeer hinzzielten. Damals glaubte man freilich in Moskau, daß es gelingen würde, die arabischen Massen mit marxistischen Ideologien und Klassenkampfsparolen gegen die herrschende Schicht der Effendis und Großgrundbesitzer aufzuwiegen. Sowjetische Moslems wurden in aller Eile angeheuert, als Agitatoren ausgebildet und für Spionageaufgaben geschult. Diese ersten Boten des Kreml tauchten vor etwa drei Jahren im Nahen Osten auf. Ihrer Tätigkeit war jedoch kein Erfolg beschieden. Zum Teil fühlten sie sich unter ihren arabischen Glaubensbrüdern recht wohl und vergaßen bald ihre Auftraggeber. Andere wiederum waren im engsten Sinne des Wortes Prediger in der Wüste. Ihre Agitation fand kein Echo. Die arabischen Fellachen, meist gläubige Moslems, wußten mit der kommunistischen Ideologie nichts anzufangen. Die sowjetischen Geheimdienste mußten die Unfruchtbarkeit ihres ersten Versuches bald einsehen. Sie zahlten das Lehrgeld und buchten die verlorenen Agenten auf die Verlustseite ihrer Bilanz.

Bei ihrem zweiten Versuch bewiesen die Kreml-Strategen eine bemerkenswerte Elastizität. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß der Eilzug des arabischen Nationalismus auch sie zu ihrem Ziele führen würde. Diesem Nationalismus konnten sie alles bieten, was er verlangte: Die Befriedigung antikolonialer Instinkte durch die Unterstützung der Araber gegen den „westlichen Imperialismus“ und die Erfüllung des Machthungers einer dynamischen Kraft, die sich bestätigt wissen will, durch Waffenlieferungen. Diese zweifellos wirksamen Aktionen der Sowjets mußten unterdessen durch „Techniker“ abgeschirmt und gesichert werden, daß sie dem Kreml zum gegebenen Zeitpunkt erlauben würden, die erwünschte Ernte einzubringen. Man bediente sich hierbei weniger sowjetischer Agenten als vielmehr eines für arabische Augen unverdächtigen Personkreises. Zu diesem Zweck schalteten die sowjetischen Geheimdienste Wollwebers SSD ein, der von nun an eine tragende Figur der bolschewistischen Manipulationen wurde. Der berühmte Chef des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes konnte eine Schar ehemaliger Nazis anwerben, die sich 1945 nach Argentinien und Spanien abgesetzt und dort seit Jahren vergeblich einen geeigneten Job gesucht hatten. Zusammen mit einigen norwegischen Quislingen und schweizerischen Faschisten kamen sie in den Nahen Osten und mißbrauchten dort im Sinne ihrer Auftraggeber den arabischen Goodwill gegenüber Deutschland (ASZ, Nummer 34, „Hakenkreuz auf der grünen Fahne“). Während sowjetische Techniker in der syrischen Armee darauf achteten, daß die Verantwortlichkeit in die Hände linksextremer Offiziere rutschte, sorgten die Propagandaexperten Joseph Goebbels' dafür, daß die Dissonanzen der sowjetischen Infiltration in den lauten Fanfarenstößen des arabischen Nationalismus untergingen.

(Aus: ASZ, Nr. 35, S. 3 1 9 1957.)